

Franckesche Stiftungen zu Halle

Das Einige Nothwendige, Nemlich Wissen, was dem Menschen im Leben, im Tode, und nach dem Tode nothwendig sey

Comenius, Johann Amos

Leipzig, 1725

VD18 12459526

Das 5. Capitel. Worinnen mit etlichen Exempeln gezeigt wird, wie ein ieder Mensch die Regel Christi von dem einigen Nothwendigen vor sich selbst weislich anwenden könne, damit ihm durch sein gantzes ...

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213261](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213261)

Das 5. Capitel.

Vorinnen mit etlichen Ex-
empeln gezeiget wird, wie ein ieder
Mensch die Regel Christi von dem einigen
Nothwendigen vor sich selbst weislich an-
wenden könne, damit ihm durch sein ganzes
Leben, und in und nach dem Tode
wohl seyn möge.

S. I.

Ich sage, mit etlichen Exempeln
soll es gezeiget werden, weil in
einer Sache, die von unendlichem
Nutzen ist, sich weitläufftig aufzu-
halten nicht nöthig ist, und es genug
ist, mit wenigen Exempeln den Ver-
stand der Regel zu eröffnen, und den
weit sich erstreckenden Nutzen zu zei-
gen, und zwar in gegenwärtigem
Capitel, wie die Regel dem Men-
schen in Ansehung seiner selbst nütze.

G 5

2. Fra

2. Fragest du, was dem Menschen am ersten und meisten nothwendig sey? So ist die Antwort: Er sich selbst: daß er lerne sich selbst kennen, sich selbst regieren, und sein selbst genießen.

3. Was wird hiermit gemeynet? Anfanglich muß der Mensch sich selbst kennen, daß er wisse, er sey nicht schlechthin eine Creatur, gleichwie der Himmel, die Erde, die Sonne, der Baum, der Elephant, u. s. f. sondern ein mittleres Wesen zwischen dem Schöpfer und den andern Creaturen: er sey gleichsam seines Schöpfers Ebenbild, Statthalter und Knecht, der andern Creaturen aber Regente und Herr; eine kleine Welt, und ein kleiner Gott. Darnach muß der Mensch sich selbst
zu

zu regieren wissen, wie ein Kleiner
 Gott seine kleine Welt. Dahero
 jener Weise weislich gesaget hat:
 Wenn du ein König seyn wilt, will
 ich dir ein Königreich geben: Regie-
 re dich selbst. Letztlich muß der
 Mensch wissen seiner selbst recht zu
 geniessen, d. i. auf keine Creatur
 mehr sich zu verlassen, als auf sich
 selbst, noch aus einiger Creatur mehr
 Vergnügen zu suchen, als aus sich
 selbst, nach dem Sprüchwort:

Orbis quisque sibi est, nec te qua-
 siueris extra.

d. i. Ein ieder ist sich selbst eine Welt,
 und darf sich nicht auffer sich suchen.

4. Wie ist der Mensch sich selbst
 eine Welt? Antwort: Also, daß
 er alles das Seinige in sich selbst
 hat, und nichts des Seinigen auffer

sich läſſet, gleichwie ein Circfel oder Kugel. Darum wird der Mensch sich selbst am besten in sich selbst finden, und nicht anderswo, weil er alsdenn gar leichtlich auch Gott und alles in sich selbst finden wird. Gott auf diese Weise, wie ein jedes Ding in seinem Bildniß gefunden und gesehen werden kan; alle andere Dinge aber auf diese Weise, wie ein Ding an seinen Merckmahlen erkannt zu werden pſeget, weil alle Creaturen Merckmahle des Schöpfers sind. Wenn denn der Mensch sich selbst zu regieren wissen wird, so wird er auch wissen einen andern Menschen zu regieren, als der gleicher Natur ist, und gleiche Regierung nöthig hat. Kan er einen Menschen regieren, so kan er auch andere

andere regieren, weil alle auf einerley Art gemacht sind. Wird endlich der Mensch seiner selbst zu geniessen gelernet haben, so wird er auch anderer ihm mitgetheilten Güter zu geniessen wissen. Sich selbst nun kennen, regieren, besitzen und geniessen, ist dem Menschen das erste Nothwendige.

5. Dieses etwas deutlicher vorzustellen, so ist das die Meynung, daß der Mensch seine Glückseligkeit mehr von sich selbst, und von seinen wesentlichlichen Theilen, dem Leibe, dem Gemüthe und der Seele erwarte, als von äußerlichen zufälligen Dingen, der Nahrung, den Kleidern, Wohnungen, Gütern, der Gunst der Menschen, und dergleichen Zulagen dieses Lebens, als welche meistens

theils mehr zur Last als Erleichterung, mehr zur Hinderniß als Beförderung, mehr zum Schaden als Nutzen sind, wenn sie unweislich angewendet werden. Denn sie vermehren überaus sehr die Labyrinth, Sisyphischen Steine, und Tantalischen Betrüglichkeiten dieses Lebens, und hierdurch verstöhrren sie ausser allen Zweifel die wahre Glückseligkeit. Wirst du demnach sehr klug seyn, wer du bist, wenn du deine wesentlichen Theile, den Leib, die Seele, und den unsterblichen Geist, welchen du vor allen sichtbaren Creaturen empfangen hast, recht werth hältst, sie als dein Eigenthum erkennest, als deinen Acker, Garten und Paradies bauest, und davon die verlangten Früchte deiner Glückseligkeit einsammelst. 6.

6. Was wird aber nothwendig darzu seyn, diese Früchte aus mir selbst zu sammeln, damit ich verstehe, woher sie kommen, und was zu thun sey, daß sie desto glücklicher hervor kommen? Ich verlange davon unterrichtet zu werden.

7. O Mensch! Alle dein Gutes kommet dir her aus dem Ebenbild Gottes, worzu du geschaffen bist, und es wird desto glücklicher daraus kommen, je mehr du Gott, deinem Grund-Muster, gleichförmig wirst, wohin du dich auch mit allen Kräften bemühen must, wie selbst die deinem und aller Menschen Herzen angeschaffene Begierde dich darzu antreibt. Denn gleichwie Gott (1) ist und lebet, (2) kan, was er will, (3) alles weiß, (4) alles versteht,

het,

het, was er weiß, (5) das Gute will und erwehlet, (6) wircket, was er will, (7) alles besizet, (8) alles genießet, (9) über alle seine Creaturen gehet, (10) mit ihnen redet, indem er sich ihnen offenbaret, (11) sie liebet, und von ihnen geliebet werden will, und (12) selig ist in Ewigkeit in der Fülle seiner Güter: Also begehret der Mensch natürlicher Weise (1) zu leben, (2) frisch und starck zu seyn, (3) zu wissen, was da ist, (4) selbiges zu verstehen, (5) zu erwählen, was ihm beliebt, (6) zu verrichten, so viel er kan, damit er das Erwählte erlange, (7) vieles zu haben, (8) des erlangten zu genießen, (9) empor zu kommen und in Ehren zu seyn, (10) beredt zu seyn, damit er andern seine Gedancken offenbare,
(11)

(11) sich andere Menschen günstig zu machen, und (12) einen gnädigen Gott zu haben, zur völligen Versicherung seiner Glückseligkeit. Der würde eine Mißgebuhrt, und nicht ein Mensch seyn, welcher nicht nach diesen Dingen Verlangen trüge.

8. Es fehlet auch dem Menschen nicht am Vermögen, alles dieses zu überkommen, wenn die dem Verlangen beygefügte Mittel recht in acht genommen werden. Denn (1) ist das ganze leibliche Leben nach der Art eines Werkzeugs, und kan entweder erhalten oder verderbet werden, wenn die Werkzeuge erhalten oder verderbet werden; gleichwie auch (2) die Gesundheit selbst; (3) kan derjenige alles wissen, welcher gesunde fünf Sinnen hat,

hat, weil diesen die ganze Welt unterworfen ist; (4) Kan von denen alles verstanden werden, die einen gesunden Verstand haben, und sich keine Mühe dauren lassen, die Ursachen derer Dinge zu erforschen; (5) Wer vermag nicht seinen freyen Willen und Wahl bey allen Dingen zu gebrauchen? (6) Kan alles von dem Menschen gethan werden, zu was er nur tüchtige Werkzeuge empfänget; worzu aber empfängt er sie nicht? (7) Warum sollte nicht auch allerley Gutes zu haben seyn? so gar hat der Schöpfer sein Haus, die Welt, das er uns zu bewohnen eingeräumet hat, mit allem guten überflüssig versehen. (8) Kan ein ieder des guten genießen, weil alles sehr gut ist, was geschaffen ist. (1. B. M. 1, 31.)

I, 31.) Zwar ist freylich alles durch die Sünde verderbet: nichts desto weniger müssen denen, die Gott liebē, alle Dinge zum guten mitwircken. (Röm. 8, 28.) (9) Empor zu kommen, kan einem ieden wiederfahren, wenn er nur wohl weiß, was wahrhaftig erhaben zu seyn sey, und durch welchen Weg dieses gesucht werden müsse. Denn nach dem Recht der Schöpfung selbst gehen wir über alle sichtbare Creaturen; durch die Wohlthat der Erlösung gehen wir auch über die Engel; und endlich durch die Heiligung werden wir gar zur Gemeinschaft der Göttlichen Natur erhaben: O wie groß ist dieses! (Ps. 8, 6. 7. Hebr. 2, 16. 2. Petr. I, 4.) (10) Beredt zu werden ist einm ieden Menschen möglich, der von

von Gott einen gesunden Verstand, Zunge und Ohren empfangen hat: nur wenige werden dieser Werkzeuge durch einen unglücklichen Zufall beraubet. (11) Kan sich nicht ein ieder schön von Sitten, und der Menschen Gunst würdig machen, der nur die Gesetze der Ehrbarkeit beobachten will? (12) Warum sollte einem Menschen nicht möglich seyn, durch Liebe und Gehorsam mit Gott vereinigt zu werden, der seinen göttlichen Ausspruch zu hören nicht widerstreibet: Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist? (Ps. 34, 9.)

9. Darum ist nichts übrig, als dahin zu sehen, daß man aus der Möglichkeit dieser wichtigen Sachen etwas leichtes mache. Ob es
uns

uns die Regel Christi von dem einigen Nothwendigen lehren könne, lasset uns doch versuchen.

Was wird nothwendig erfordert, das Leben und die Gesundheit beständig zu geniessen? Antw. Der Fleiß in Beobachtung der Dinge, die das Leben und die Gesundheit stärken, und in Verhütung des Gegentheils, d. i. daß du meidest, was die Gesundheit verderbet, und gebrauchest, was sie erhält. Die Gesundheit aber verderben von aussen die Wunden, Schläge, Fall und Zerstückung; von innen aber alles übermäßiges, als heftige Hitze oder Kälte, allzuvieler Bewegung oder Ruhe, überflüssige Anfüllung mit Speis und Trancck, oder im Gegentheil allzugrosse Schwächung entweder

weder durch Hunger, oder Fasten, oder Arzneyen, u. s. f. Die Gesundheit erhaltende Dinge sind eine gute Diät, und eine Ehrerbietigkeit gegen Gott und Menschen. Die Diät ist eine kluge Mäßigung im Essen und Trinken, in der Bewegung, im Schlaffen, und andern ietzt erzehlten Dingen, derer mäßiger Gebrauch nützlich, derer Mangel aber oder Ueberfluß schädlich ist. Die Ehrerbietung gegen Gott und Menschen ist ein ernstliches Bestreben, niemanden zu reizen, d. i. anzulocken, einem andern zu schaden. Wo du demnach deinem Magen bequeme Nahrung giebest, und dem Leib gebührende Bewegung und Ruhe, und dem Gemütthe ehrliche Ergehung und Freude, und Gott,
als

als dem Herrn deines Lebens, Anbetung und Gehorsam, denen Menschen aber, was einem ieglichen gebühret; warum soltest du nicht das beste hoffen? Sind nicht in diesem Fleiß, das Leben und die Gesundheit zu erhalten, selbst Christus und seine Heiligen uns fürgegangen?

10. Daß einer viel Gutes wissen, und doch das Böse nicht wissen möge, ist dieser einzige Weg nothwendig: Daß, was man wissen soll, denen Sinnen vorgehalten; was man nicht wissen soll, vor denenselben verborgen werde. Denn das Auge, das Ohr, und die andern Sinne fallen alsobalde auf ihre Vorwürffe; du must ihnen solche nur langsam vorhalten, und nicht damit überschütten. Was aber verborgen wird, das bleibt verborgen.

11. Da

I 1. Damit das, was man weiß, zu seyn, auch verstanden werde, was es sey, wird das Einsehen der Ursachen, und die genaue Betrachtung zu wege bringen. So du nun eine Sache verstehen wilt, so forsche fleißig nach, (1) worzu sie sey, (2) woraus sie zusammen gesetzt sey, und (3) wodurch die Theile zusammen hangen. Und also wirst du bald, was die Sache sey, ersehen. Warum sollte dieser Fleiß, dafern man sich der nicht-nothwendigen Dinge entschlåget, nicht gnug zu denen nothwendigen seyn?

I 2. Daß einer die Freyheit seines Willens recht zu gebrauchen, und nicht zu mißbrauchen wisse, muß er sich nothwendig darzu gewöhnen, daß er sich allezeit von unzuläßigen
Din-

Dingen enthalte, und die zuläßigen mit Unterscheid gebrauche, und mercke, ob etwas nuge, wenn es gleich erlaubt ist. Diese Tugend, von den unzuläßigen allezeit, von den zuläßigen aber öfters sich enthalten, wird billig vor das Höchste der Tugenden gehalten, indem niemand recht frey ist, der seiner selbst nicht mächtig ist. Hergegen heist es:

Fortior est, qui se, quam qui fortissima vincit

Mœnia, nec virtus altior ire potest.

D. i. Der ist stárcker, der sich selbst überwindet, als der die stárcksten Bestungen einnimmt, und die Tugend kan nicht höher steigen.

13. Daß einer durch die Tugend ganz wircksam werde, darzu dienet gleichfals die Regel Christi. Denn
 H die

Die menschliche Natur ist an sich selbst lebhaft, hat ihre Bewegungen und Wirkungen, bald mehr, bald weniger, und braucht nur eine kluge Regierung. Denn wie das Gemüth allezeit etwas zu gedencken, und der Wille allezeit etwas zu wehlen beschäfftiget ist: also können die übrigen Kräfte nicht anders, als die gedachten und erwohlenen Dinge ausüben. Hierzu sind äußerliche Anreizungen nicht nöthig, sondern ein ieder hat sie schon in sich selbst, und ist nur eine gute Regierung nöthig, damit nicht durch eine unordentliche Hestigkeit aus denen Schrancken geschritten werde. Wenn demnach unsere Beschäfftigkeit, sich mit unnöthigen Dingen zu zerstreuen, abgehalten wird, so gehet sie mit größerer Kraft auf
die

die nothwendigen Dinge, mit welchen sie allein zu thun haben soll. O wie etwas Grosses ist dieses!

14. Eben diese Regel des H. Erren Christi ist sehr kräftig, zu machen, daß man nicht mit Schaden einen Mangel, sondern vielmehr einen Überfluß habe. Denn der allezeit gute Gott theilet allezeit seine Wohlthaten aus, wenn es uns nur nicht an Händen fehlet, dieselben anzunehmen. So ist auch unsere Natur an sich selbst nicht unersättlich, nur daß sich bisweilen einige also einbilden. Wer demnach seine Begierde nicht über die Nothdurft ausstrecket, und mit denen von Gottes Hand kommenden Nothwendigkeiten vergnüget ist, der hat genug, so viel ihm auch gegeben wird, und lebet er bey wenigem
H 2 glück

glückseliger, weil er weniger zerstreuet wird. Hingegen wem GOTT und seine Tugend nicht genug ist, dem ist nichts genug, und wird er darben, ob er auch die ganze Welt besäße. Bestehet demnach die Kunst, in GOTT reich zu werden, in Beten und Arbeiten, in Sparsamkeit oder Mäßigkeit.

15. Gleichfalls machet die Regel Christi, daß ein Mensch, der auf GOTT und die Tugend sich gründet, seine Güter in Ruhe genießet, und des Bösen sich nicht befürchten darf. Denn da er, mit dem Nothwendigen vergnügt, mäßiglich lebet, so überhäufft er sich nicht mit dem Ueberfluß unnöthiger Dinge; eines andern Begierde reizet er nicht, ihn wegen seines schlechten Zustandes zu benei-

beneiden und ihm nachzustellen; er lebet Gott und sich ganz geruhlich, lobet Gott, und mit einem nüchtern, und vom Tumult allerhand Dinge freyen Gemüth verrichtet er allezeit etwas Gutes. Oder wenn auch einige Beschwerlichkeit sich mit einmischet, duldet er alles, in Betrachtung des menschlichen Elendes, und der Göttlichen Vorsehung bey allen unfern Sachen.

16. Auch machet die Regel Christi, daß ein Gott-und Tugend-ergebner, und allein des Nothwendigen befließener Mensch sein Leben mit Ehren führe, auf einem dreyfachen Weg: (1) indem er nichts unehrliches weder gegen sich selbst, noch gegen einigen Menschen, oder in einiger Sache verübet; (2) indem er

H 3

nicht

nicht suchet, gut zu scheinen, sondern zu seyn; und (3) darinnen nicht so wohl auf Menschen, als auf Gott, den Beschützer der Wahrheit, und auf sein eigenes Gewissen, den innerlichen Zeugen, siehet. Wenn du nun, wer du auch bist, also wahrhaftig beschaffen bist, wirst du in den Augen Gottes, und seiner Engel, und frommer Leute recht geehret seyn, als ein rechtes Ebenbild Gottes, der die Wahrheit ist, du magst gleich unter den Menschen, oder vor dich alleine leben: Denn dieses thut alsdann nichts zur Sache, ob dich das gemeine Volk achte oder nicht, weil sie eine Sache nicht verstehen, und öfters ein Cloac vor einen Altar anbeten. Siehe darauf nicht, sondern suche die wahre Ehre, die auf dem Thron der Tugend sitzet.

17. Die Regel Christi von dem einigen Nothwendigen wird die, so sie beobachten, auch beredt machen, wenn man dadurch nicht eine gezwungene Schwachhaftigkeit, sondern eine gnugsame Geschicklichkeit, seine Gedancken zu eröffnen, verstehet. Denn wer nothwendige Dinge gnugsam verstehet, und sie von den unnöthigen recht unterscheidet, der wird die Wahrheit reden können, und nichts unnützes vorbringen, auch seine Rede so zusammen hängen, daß sie nicht sey wie Kalck ohne Sand. Also werden durch diese Kunst die Einfältigsten, u. zu vielem Schwachen ungeschickte dennoch wahrhaftig beredt werden, gegen Gott zwar durch innerliche Seufzer des Herzens, gegen die Menschen

H 4

aber

aber durch einfältige und aufrichtige Rede, welche ja, ja, nein, nein ist, wie der himmlische Lehrmeister uns gelehret hat.

18. So nuͤzet auch diese Regel, der Menschen Gunst desto leichter zu erlangen, wenn einer seinen Sachen obliegt, und mit keinen unnöthigen Dingen andern beschwerlich ist. Denn wer will leichtlich denjenigen verunruhigen, der das Seinige abwartet, und niemand zu verunruhigen suchet?

19. Über alles aber gehet, daß diese Regel Christi die gewisseste Handleitung ist, die Gunst dessen, der über alles ist, nemlich Gottes, zu suchen und zu finden. Denn wenn in einer iedweden absonderlichen Sache das einige Nothwendige,
worin

worinnen der Kern des Wesens derselben bestehet, und wovon ihre Erhaltung herrühret, zu suchen befohlen wird, so ist ganz klar, daß auch bey dem allgemeinen ein allgemeiner Grund, worauf alles beruhet, unumgänglich vonnöthen sey, und daß solcher Grund nichts anders seyn könne, als der erste Ursprung aller Dinge, Gott, welcher ist die Ursach aller Ursachen, das Ende aller Endzwecke, die Form aller Formen, und der Wircker aller wirkenden Dinge. Wenn ein gottseliger Schützer der Regel Christi dieses ernstlich erweget, kan es wohl nicht anders seyn, er muß davor halten, daß das höchstnothwendigste aller nothwendigen Dinge Gott sey. Dieses wird ferner verursachen, daß, gleichwie
er

er vorhero befunden hat, ihme sey nothwendig, sich von äusserlichen Dingen in sich selbst zu kehren, welches ihme das einige Nothwendige sey; er also ietzt erkennen werde, es sey ihm nothwendig, daß er auch aus sich selbst gehe, und sich in **GOTT**, seinen Ursprung, wiederkehre. Er gehet derothalben von sich aus, daß er sich **GOTT** wieder gebe, d. i. die Herrschaft über sich, aus rechtmäßiger Ursach, **GOTT** übergebe. Und alsdann stehet alles wohl mit dem Menschen, und gilt ihme, was **GOTT** zu dem Vater aller Gläubigen saget: Fürchte dich nicht, ich bin dein Schild, und dein sehr grosser Lohn. (1. B. M. 15, 1.)

20. Kan alles dieses mit noch besondern Exempeln gezeiget werden?

Wara

Warum nicht. Ich will es thun.
So du wilst dein Leben ohne Laby-
rinthe führen, so menge dich niemals
in fremde Händel, weder mit That,
noch Worten, noch Gedancken, wenn
es seyn kan. Wo du dieses recht in
acht nehmen wirst, so wirst du einer
unglaublichen Menge der Labyrin-
then entgehen. Daß du aber in dei-
nen eigenen Sachen ohne Labrynth
seyest, wird allein die Mäßigkeit zu
wege bringen, d. i. daß du mit weni-
gem vergnügt seyest in Kleidern,
Wohnung, Kost, Bedienung, Haus-
rath, Einkünften und Gütern, und
habest alles zur blossen Nothdurft,
nichts aber zum Ueberfluß und Un-
mäßigkeit. Gleichfals überhäuffe
dich nicht mit vielen Freunden, einer
und der andere ist genug, sich Raths
zu erholen.

21. Ist

21. Ist denn auch wohl etwas insonderheit von dem Nothwendigen in Ansehung des jungen, männlichen und hohen Alters, und bey dem Tode, zu erinnern? Auch daran wird es nicht fehlen.

22. Was ist demnach das einige Nothwendige der Jugend? Antw. Wohl erzogen zu werden, d. i. bald im Anfang des Lebens von den nothwendigen Dingen des Lebens unterrichtet, und von den unnöthigen frey gelassen zu werden. Hier ist der Grund zur Glückseligkeit des ganzen Lebens, weil wie der Anfang ist, so ist alles das andere. Wie der Baum gepflanzet u. gewartet wird, also wächst er; und wie er wächst, so wird er hart, gerade oder krumm, trägt diese oder jene Früchte, u. s. f.
Darum

Darum sagt Salomon: Wie man einen Knaben gewöhnet, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird. Sprüchw. 22, 6. Gott aber selbst spricht: Kan auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken? So könnet ihr auch Gutes thun, weil ihr des Bösen gewöhnet seyd. Jer. 13, 23. Denn du wirst leichter etwas zerbrechen, als besser machen, was im Bösen verhärtet ist. Und man kan füglicher gläserne oder irdene Gefäße vor dem Zerbrechen bewahren, als die zerbrochenen wieder machen: gleichwie auch die Gesundheit des Leibes und alle andere Dinge.

23. Es sind auch die jungen Leute bey zeiten von ihrer Sterblichkeit zu unterrichten, damit sie sehen, daß
I
sie

sie das Leben also anfangen müssen, wie wir ieglichen Tag anfangen, nemlich nur als ein kleines Theilchen der Zeit, das bald vorüber gehet. Welches darzu dienen wird, daß sie diesem vergänglichhen Leben nicht viel zutrauen, vielmehr auf das Künftige sich vorzubereiten lernen. So iemand sagen wolte: Sollen sie denn eher zu sterben, als zu leben gelehret werden? So antworte ich: Allerdings, daferne wir die Menschen vor der höchsten Gefahr vorher warnen wollen: denn das größte Unglück ist, wenn der Mensch, er sey jung oder alt, unbereitet weg gerissen wird. Und weil weislich gesagt ist:

Nascentes morimur, finisque ab origine pendet.

D. i.

D. i. Wir sterben, wenn wir geboh-
ren werden; und unser Ende hanget
von dem Anfang ab: so wird nicht
unweislich gethan seyn, wenn man die
Sterblichen gleich von dem Anfang
an des Endes erinnert, daß sie sol-
ches desto zeitlicher vorhersehen,
und auf das vorhergesehene die Mit-
tel einzurichten sich gewöhnen. Auf-
ser dem werden wir gewißlich das
Nothwendige nicht wissen, weil wir
das nicht-nothwendige lernen wer-
den; das Nothwendige werden
wir gewißlich hintan setzen, weil wir
das unnöthige verrichten werden;
des Nothwendigen werden wir
mangeln, weil uns das unnöthige
ganz einnehmen wird. Kan dem-
nach auf keinerley Weise das Leben
vollkommener angefangen werden,

als von der Betrachtung des Todes, und mit dem Vorsatz, man wolle in der Furcht Gottes das Leben also wohl führen, damit der darauff folgende Tod nicht böse seyn möge.

24. Was ist dem nothwendig, der nach einem ehrbaren Leben strebet? Antwort: Seneca hat den Rath gegeben, daß man sich einen recht tugendhaften Menschen, als den Scipio, Cato, oder andern vorstelle, dem man nachzufolgen sich vorsetze, und ihn stets als gegenwärtig ansehe, damit man aus Schamhaftigkeit nicht sündige. Diß war kein böser Rath. Allein wir Christen wissen einen bessern Rath, der uns mehr verbindet, welcher ist, daß wir Christum stets vor Augen haben,
(1) als

(1) als das vollkommenste Bild aller Vollkommenheit, (2) als den, der uns wahrhaftig gegenwärtig ist, und uns und alles das Unserige siehet, (3) als unsern zukünftigen Richter.

25. Man wendet ein : Dieses nehmen wenige in acht. Ich antworte: Dem, der es nicht in acht nimt, und frey dahin leben will, wird nöthig seyn, daß er sich solche Winkel aussuche, wo ihn weder Gott, noch Engel, noch einige Creatur sehe. Denn so dich Gott siehet, wird er dich richten, wie er dich findet. Siehet dich eine Creatur, wird sie dich anklagen, auch ein Vogel, (Pred. 10, 20.) auch die Steine in der Mauer werden schreyen, und die Balcken am Gesparr werden

antworten. Habac. 3, 11. Wo wirst du aber einen solchen Winckel, der zum sündigen schlechterdinges nothwendig ist, antreffen? Nirgends. Darum sey eingedenck, daß du nirgends sündigen könnest, und sündige nicht, sondern besleißige dich aller Orten in der Tugend völliger zu werden.

26. Was ist dem nothwendig, der diesen guten Vorsatz gefasset hat? Anzufangen, und zwar bald und ernstlich anzufangen. Wenn du niemals in der That anfängest, wird dir die bloße Wissenschaft niemals nutzen, und wer heute nicht geschickt ist, wird morgen desto ungeschickter seyn. Was ist aber einem Anfangenden nothwendig? Fortzufahren, bis die ersten Schwierig-

rigkeiten, als welche nicht auffen-
bleiben werden, überwunden seyn.
Was ist nothwendig dem Fortge-
henden? Auszuharren; weil allein
denen, die beharren bis ans Ende,
die Seligkeit versprochen ist. Matth.
10, 22. Damit aber dieses alles
recht und ernstlich, ohne alle Heuche-
ley und Verstellung geschehe, so ge-
wöhne dich gleich von Jugend an
dazu, weil die Wahrheit des Her-
zens der Gott der Wahrheit erso-
dert. Darum, wenn dich die Men-
schen also sehen, wie dich Gott und
dein Gewissen siehet, so wirst du al-
lenenthalben sicher seyn. Ohne dieses
ist alle dein Thun Falschheit: Und
was ist es dann? Wie der Wind
die leeren Dinge aufbläset, so bläset
die Einbildung die eiteln Menschen
auf.

27. Was ist zu thun, damit das männliche Alter, welches vielen Arbeiten unterworffen ist, nicht ein Labyrinth werde? Antwort: Es müssen allezeit am ersten die nicht-nothwendigen, wie auch die wenig-nothwendigen Dinge auf die Seite gethan werden, damit wir nicht in dieselben verwickelt werden; Die nothwendigen aber sind in wenige zusammen zu ziehen, und alsdann ist eines nach dem andern ordentlich zu verrichten: worbey diese dreyfache Regel zu beobachten ist: (1) In keiner dir anbefohlenen Sache warte auf andere, sondern thue sie selbst, und verlasse dich nächst Gott auf keinen Menschen mehr, als auf dich selbst. (2) Was heute verrichtet werden kan, das schiebe nicht auf bis mor-

morgen. (3) Was du thust, das thue mit Ernst, daß es nützlich sey.

28. Was ist nothwendig, die Verrichtungen zu vollführen? Antwort: (1) Allezeit einen gewissen, einigen und festen Endzweck zu haben, oder wo sich mehrere zeigen, die andern dem ersten nachzusetzen. Wer zwey Hasen auf einmal jaget, fänget keinen. (2) Ein einiges, gewisses und beständiges Mittel zu gebrauchen, oder, wenn mehrere nöthig zu seyn scheinen, eines dem andern nachzusetzen, daß sie sich nicht einander verhindern, sondern befördern. Narrisch ist der Wandersmann bey obengedachtem Geiler, der sich mit vielen Steckeln beladet; und eben so auch der, welcher mit unnöthigen Lasten

3 5 oder

oder vielem Geräthe sich beschweret und aufhält. (3) Eine einige, gewisse und beständige Art, die Mittel zu gebrauchen, welche durch die Übung und Gewohnheit bekräftiget worden; Oder, so etwas auf eine neue Art zu versuchen ist, daß es mit bestem Verstande versuchet werde.

29. Wenn aber einer in viele Geschäfte verwickelt ist, was hat der zu thun? Er muß wohl darauf sehen, welches unter allen diesen das höchst-nothwendige sey, und dieses muß er am ersten treiben, mit Hint-ansehung der andern. Wenn mehrere auf einmal zu verrichten nöthig sind, muß er andere darzu nehmen, die ihm helfen. Kan er keine Helfer haben, sondern es lieget ihm allein alles ob, so thue er das erste zuerst, und das vornehmste zuförderst.

30. A

30. Aber wie? wenn grosse auferordentliche Berrichtungen vorkommen? Antwort: Da ist ein grosser Muth, grosse Kräfte, und grosse Klugheit, oder auch, wenn du an dir selbst allein verzagest, grosser Rath, und grosse Gnade Gottes, den Segen zu erlangen, und grosse-Gunst der Menschen, den Neid abzuwenden, hochnothwendig. Wenn du ohne dieses alles etwas grosses vornimmst, so wird es schwerlich geschehen, daß nicht die Neue darauf erfolge.

31. Wenn viele Gefahr zugleich, oder so viele verworrene Dinge vorkommen, daß du nicht weissest, wohin du dich wenden solst, was ist dann zu thun? Antwort: Die einzige ist übrig, die Zuflucht zu Gott

J 6

neh-

nehmen, mit Josaphat sagende :
In mir ist nicht Kraft gegen diesen
grossen Hauffen, der wieder mich
kommt. Ich weiß nicht, was ich
thun soll, sondern meine Augen
sehen nach dir, o Gott. 2. Chron.
20, 12.

32. Daß man in seinen Ver-
richtungen unüberwindlich sey, was
ist da nothwendig? Nichts anzu-
fangen, was nicht in eines Macht
stehet hinauszuführen : Denn wer
grössere Dinge, als seine Kräfte
vermögen, über sich nimmt, der er-
müdet nothwendig, und sodann lie-
get er unter, oder läset mit Schan-
den ab. Wer demnach klug ist, der
folge dem David nach, dessen Hertz
und Augen nicht hoffärtig waren,
und der nicht in grossen Dingen, die
ihm

ihm zu hoch waren, wandelte. (Ps. 131.) Gefället es Gott, dich zu etwas auſſerordentlichem zu gebrauchen, wird er ſelbſt mit ſeiner Hand dich darzu führen, gleichwie den David, nach deſſen Exempel der Herr ſelbſt, wenn du deine Sorgen auf ihn werffen wiſt, es wohl machen wird. (Ps. 37, 5.) Wiſt du ſeiner Führung vorlauffen, ſo wiſt du deine Geſchäfte und dich ſelbſt ins Verderben ſtürzen.

33. Was iſt in fremden und unſerer Treue überlaſſenen Geſchäften vornehmlich nothwendig? Treu zu ſeyn, d. i. ernſtlich, hurtig und verſchwiegen, nachdem es die Sache erfordert. Sage derowegen nicht, daß du es thun wolteſt, ſondern thue es, und rühme dich nicht, daß du es

gethan habest, sondern laß die wohl verrichtete Sache selbst reden.

34. Was ist bey frölichen Zeiten nothwendig? Frölich zu seyn, und GOTT mit Gesang zu loben. (Jac. 5, 13.) Das lachende Glück anzulachen, ist erlaubt, sagte ein Heyde. Welches Christus gleichfalls denen Seinen zulasset, doch so, daß ihre Freude nicht muthwillig sey, und nicht mehr nach dem Fleisch, als nach dem Geist schmecke.

35. Was ist aber bey traurigen Begebenheiten nothwendig? Traurig zu seyn, zu seufzen, und zu beten. (Jac. 5, 13.) Denn so wird alles Ubel uns zum Guten ausschlagen, wenn es uns zur Quelle des Guten, Gott, die Zuflucht zu nehmen, antreibet.

36. Was

36. Was ist einem Geizhigen nothwendig? Ein Boden, daß er habe, wo seine Begierde sich setze. Was ist denn dieser Boden? Die Zufriedenheit, und mit dem gegenwärtigen vergnügt zu seyn. Niemals wird der arm seyn, deme das, was er hat, gnug ist; niemals wird der reich seyn, der mit dem, was er hat, nicht vergnügt ist.

37. Was ist nothwendig, daß man im ganzen Leben ohne Verwirrung sey? Daß man beständig in sich selbst die Laster, außer sich selbst die Menge der Geschäfte und der Menschen vermeide. Daß man in sich selbst die Laster vermeide, was ist nothwendig? Ist es eine Versuchung des Fleisches, so fliehe, wie Joseph, 1. B. Mos. 39, 12. Giebet
der

Satan andere Versuchung ein, so widerstehe, nach dem Exempel Christi, bis der Satan fliehet. (1. Petr. 5, 9. Jac. 4, 7.) Wie vermeide ich aber den Lermen? Wenn du mit wenigen Menschen, und nur allein in nothwendigen Dingen umgehest; und so du gethan hast, was zu thun gewesen ist, so balde wieder in dich selbst und zu dem Deinigen kehrest. Und dieses beobachte in deinem ganzen Leben.

38. Was ist einem Alten nothwendig, daß er glücklich könne genennet werden? Plato hat den vor glücklich geschäzet, welcher auch noch in seinem hohen Alter wahrhaftige Meynungen von seinen Sachen bekommen kan: weil er dafür gehalten, daß die Jugend und das männliche

liche Alter fast meistentheils mit Irrthümern zugebracht werde. Allein weil nicht nur Irrthümer des Gemüthes und Verstandes, sondern auch des Willens und der Verrichtungen sich finden, so ist noch weiter dieses zu sagen: Glückselig ist der Alte, der das Ende der Labyrinth des Lebens gefunden, seine Steine zur Ruhe gebracht, und die Sättigung seines Verlangens erlangt hat. Darum preiset David einen solchen Alten selig, dem Gott verleihet, daß er durch Tugenden wieder jung werde, wie ein Adler. (Ps. 103, 5.) Daß nemlich, was zu verrichten übrig ist, kräftig, hoch und himmlisch sey: Gleichwie die alten Bäume, ob sie wohl weniger tragen, dennoch reiffere und süßere Früch-

Fruch-

Früchte bringen, weil sie besser ausgekocht sind. Was demnach vor Irrthümer des Lebens ein Alter, entweder an sich oder an andern, bemerken kan, die soll er noch vor dem Ende seines Lebens verbessern, damit ihn nicht der Tod unverbessert überfalle, und den ganzen Werth seines Lebens verderbe. Denn gleichwie die in den Schrancken lauffen, den Preis des Sieges nur an dem Ziel haben: Also ist das Sieges-Zeichen eines tugendsamen Lebens nur in dem Tode. Ist dieses verscherket worden, so ist kein Raum der Verbesserung, sondern ewige Reue übrig.

39. Diesem nach wird die Kunst wohl zu sterben eine Kunst über alle Künste seyn? Ja freylich: Denn der Tod

Tod ist das letzte Ziel der Dinge; alsdann aber ist alles gut, wenn das Ende gut ist. Unglückselig wären wir, wenn unsere höchstbeschwerliche Sterblichkeit mit dem Tod aufhörete; noch unglückseliger aber, wenn die zeitlichen Trübsalen mit den ewigen verwechselt werden müßten.

40. Was ist derowegen zum Wohlsterben nothwendig? Auf diese unvermeidliche Stunde wohl bereitet zu seyn, damit man nicht wieder Willen von dannen ausgestossen werde, sondern der göttlichen Schickung sich gehorsam unterwerfe, und williglich folge. Denn ein weiser Mensch soll ehrlich und bescheiden aus diesem Leben, wie von einem Gastgebot, abscheiden; und es kan keiner einen guten Tod hoffen,

fen, als der das Leben gut geführet hat. Wohl sterben wollen, und doch vorhero nicht wohl leben wollen, ist ein thörichtes wünschen, weil es wider die Geseze der Gerechtigkeit, und auch an sich selbst unmöglich ist. Da nun der Tod der Punct ist, an welchem die Ewigkeit hanget, so ist im ganzen Leben nichts fleißiger zu thun, als daß wir zu einem seligen Abschied recht bereitet werden.

41. Worinnen bestehet diese Zubereitung? Daß du anordnest, was noch anzuordnen ist, mit dir selbst, mit dem Nächsten, und mit Gott. Mit dir, daß du vor dir sterben laßest die Ursachen deines Todes, die Sünden, damit nichts sey, das dich in der Stunde des Todes schrecke. Denn so uns unser Herz nicht verdammt,

dammt, so haben wir eine Freudig-
keit zu Gott; (1. Joh. 31. 21.) Mit
dem Nächsten, daß wir uns mit al-
len gänzlich versöhnen, da wir noch
auf dem Wege sind; (Matth. 5, 25.)
Mit Gott, daß wir durch den Glaus-
ben gewiß seyn, er sey uns gnädig in
Christo. (Röm. 5, 1. 2.) Sodann
erst, wenn du erkennest, daß alles ver-
richtet sey, was in diesem Leben zu
verrichten gewesen, kanst du mit
Christo, da er seinen Geist dem Va-
ter befahl, fröhlich sagen: Es ist voll-
bracht. Und mit Paulo: Ich habe
einen guten Kampf gekämpft, ich
habe den Lauff vollendet, ich habe
Glauben gehalten, hinfort ist mir
beygelegt die Krone der Gerech-
tigkeit. Sodann erst, wenn du ge-
wiß bist, daß nichts mehr hier zu
thun,

thun,

thun übrig sey, wirst du gerne eilen, von der Arbeit zur Ruhe zu kommen, und mit dem Apostel sagen: Ich begehre aufgelöset zu werden, und bey Christo zu seyn. So wirst du mit Stephano den Himmel vor dir offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes sehen, und sagen: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! (Ap. Gesch. 7.)

42. Was ist nach dem Tod dem Menschen nothwendig? Der Seelen nach die Engel, die sie in den Himmel begleiten; dem Leibe nach die Freunde, die das Begräbniß bestellen; und endlich ein hinterlassener ehrlicher Name. Doch wenn die beyden letzten bey den Menschen nicht erfolgen, wie bey dem Marter-Tod der Knechte Gottes geschehen, ist das
er=